Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt Elsfleth und Umgebung. 1933-1940 1935

3 (5.1.1935)

urn:nbn:de:gbv:45:1-892123

Visual Library

Nachrichten
für Stadt Elsfleth und Umgebung

Die Nachrichten erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Im Falle von unverschuldeten Betriebsstörungen besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises Leitung: H. Zirk. Druck und Verlag von L. Zirk.

Anzeigenannahme bis spätestens Montag, Mittwoch, Freitag vormittags 9 Uhr. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. Bei gerichtlicher Klage, Konkursverfahren usw. wird etwa bewilligter Rabatt hinfällig.

Bezugspreis mit der Beilage „Heimat und Welt" monatlich 1.00 RM ausschließlich Bestellgeld, Einzelpreis 10 Rpfg. DA XII 34: 551. Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptschriftleitung: H. Zirk, Elsfleth. Grundpreise: Die 46 mm breite Anzeigenmillimeterzeile 4 Rpfg (nähere Bedingungen in der Anzeigenpreisliste 2, Nachlaßstaffel A), die 90 mm breite Textmillimeterzeile 20 Rpfg. Verantwortlicher Anzeigenleiter: H. Zirk, Elsfleth. Für durch Fernsprecher aufgegebene Anzeigen kein Einspruchsrecht Fernruf 390 Schließfach 17

Nr. 3 — Elsfleth, Sonnabend, den 5. Januar — 1935

Ergebnis der Woche

Deutschland — Garant des Friedens

Zum Jahreswechsel haben in allen Hauptstädten die traditionellen diplomatischen Neujahrsempfänge stattgefunden. Die dabei gewechselten Reden haben Ueberraschungen nicht gebracht. Alle waren auf den Friedenston abgestimmt. Aber in keiner Ansprache kam ein besonders erkennbarer Optimismus zum Ausdruck, da eben die allgemeine politische Lage gerade um die Jahreswende wenig geklärt, dagegen stark mit Spannungen angefüllt erscheint. Eine Ausnahme macht die Rede, die der Führer und Reichskanzler als Antwort auf die Ansprache des diplomatischen Doyens hielt. In ihr kam nicht nur ein positives Bekenntnis zum Frieden, sondern auch eine starke Hoffnung auf eine politische und wirtschaftliche Gesundung der Völker zum Ausdruck. Er durfte mit Recht auf die Fortschritte verweisen, die der deutsche Wiederaufbau im abgelaufenen Jahre zu verzeichnen hat. Deutschland kämpft für seine Lebensrechte und verlangt nichts anderes als die gleiche Anerkennung und Achtung, die es selbst andern Ländern entgegenbringt. „Mit seiner Politik, die unverrückbar auf diesen Grundsätzen beruht, wird Deutschland stets ein sicherer Garant des Friedens sein." Dieses neue starke Bekenntnis zu wahrem Frieden kann von den andern Völkern nicht überhört werden, wie sie andererseits nicht die deutsche Forderung nach Gleichberechtigung und Achtung übergehen können. Denn nur die Anerkennung dieser Gleichberechtigung schafft die Sicherheiten für einen wahren europäischen Frieden, nach dem sich alle Völker seit Jahren sehnen.

Die letzten Tage der Saar-Knechtschaft

Das ganze Saargebiet befindet sich in Hochstimmung angesichts der unmittelbar bevorstehenden Abstimmung über sein künftiges Schicksal. Gerade die letzten Wochen haben hinter die Kulissen der französischen Propaganda geleuchtet und jene separatistischen Kreise enthüllt, die ihr verräterisches Treiben in das Gewand einer politischen Ueberzeugung zu kleiden verstanden. Jetzt weiß man durch die Rossenbeck-Dokumente und durch die Briefe Kriesbachs und Hagns, daß es sich bei allen diesen nach außen hin zur Schau getragenen „politischen Glaubensbekenntnissen" um nichts anderes als um bezahlte Judasarbeit handelt. Besonders die Kreise um Hoffmann, „Saarpost" und Christlich-Sozialer Volksbund, haben unter Mißbrauch des Christuskreuzes den unaufgeklärten Massen einen Glaubensidealismus vorgetäuscht, der in Wahrheit von Frankreich gewünschter und bezahlter Separatismus ist. Wie Schuppen fällt es den von diesen Verrätern verführten Massen von den Augen, die jetzt erst erkennen, wie man mit ihrer Glaubensseligkeit und ihrem Deutschempfinden Schindluder getrieben hat. Der ganze Status-quo-Separatismus ist jetzt als das allgemein erkannt, was er sein sollte, nämlich als ein Umweg zur Saarannexion durch Frankreich. Von dem saarländischen Marxismus wußte man seit langem, daß er seine Tätigkeit nur mit französischen Bestechungsgeldern durchführen konnte. Auch hier hat man sich fälschlicherweise auf die Führer des früheren marxistischen Deutschland bezogen. Der einstige preußische Minister Karl Severing war aber ehrlich und deutschempfindend genug, um ganz entschieden von diesem marxistischen Separatismus an der Saar abzurücken. Er erklärte zur Ehre der Wahrheit impulsiv, daß er aufs dringendste wünsche, daß der Tag der Abstimmung eine imposante Mehrheit für die Rückgliederung des Saargebiets an Deutschland ergeben möge. Die Hoffnung auf eine Wiederholung der Abstimmung bezeichnet er als eine Illusion, da sie trotz einiger in Genf gefallener unverbindlicher Aeußerungen weder eine rechtliche noch eine reale Grundlage habe. Daß jetzt der Moskauer Kommunismus mit Revolvern und Eisenstangen sich an der Saar bemerkbar macht, ist für niemand verwunderlich, der diese Gesellschaft der Zerstörung und der Unruhe kennt. Das Saargebiet wird am 13. Januar die richtige Antwort geben.

Lavals Rom-Reise

Seit Monaten gehen die Verhandlungen zwischen Rom und Paris hin und her, die mit dem Besuch des französischen Außenministers bei Mussolini ihre Krönung erfahren sollen. Jetzt endlich, nachdem diese Reise fast in letzter Minute nochmals gescheitert wäre, ist sie von Laval angetreten worden. Die Vorverhandlungen sind, das ist kaum noch ein Geheimnis, nicht ganz so programmäßig verlaufen, wie sie in Paris erstrebt worden sind. Denn schließlich soll mit der Aussprache Mussolini-Laval ein ganzer Fragenkomplex italienisch-französischer Probleme geklärt werden. Es handelt sich nicht nur um die Kolonialfragen, die ja durch eine französische Geste eine vorläufige Lösung gefunden zu haben scheinen, es handelt sich auch nicht nur um gewisse Wirtschaftsfragen, sondern es handelt sich im letzten Grunde um jene Probleme, die sich um den Donau-Raum im engeren und weiteren Sinne seit langem in der Schwebe befinden. Frankreich möchte ein Garantiesystem schaffen, das die österreichische Unabhängigkeit verbürgen soll, das aber gleichzeitig die verschiedenen Spannungsmomente aus der Welt schafft, die sich teils zwischen Italien und Jugoslawien, teils zwischen Jugoslawien und Ungarn entwickelt haben. Auf der andern Seite möchte man die Kleine Entente in dieses Garantiesystem einbeziehen, ohne dadurch aber andere Fragenkomplexe aufzureißen. Wegen dieser Sorge um die österreichische Unabhängigkeit macht man sich offenbar in Oesterreich die größten Sorgen, weil es vor lauter Unabhängigkeitsbestrebungen sich in völliger Abhängigkeit vertraglicher und diplomatischer Abmachungen befinden würde. Wie weit es Frankreich gelingen wird, Italiens Prioritätsansprüche gegenüber dem österreichischen Unabhängigkeitsschutz zu befriedigen bezw. auszugleichen, wird die Welt vielleicht erst nach dem Zusammentreffen Lavals und Mussolinis erfahren. Deutschland kann diesen Dingen mit größter Ruhe gegenüberstehen. Der Streit um die papierenen Vorrechte im wirtschaftlichen und politischen Donau-Raum wird ein ganz anderes Gesicht erhalten, wenn es sich darum handelt, aus solchen theoretischen Erwägungen die realen Schlußfolgerungen zu ziehen. Der Interessen und Interessenten aber sind in dieser Frage so viele, daß es kaum sicher erscheint, sie alle befriedigt unter einen Hut zu bringen.

Lavals Mission

Die französisch-italienische Aussprache

Die Romreise Lavals findet in der gesamten europäischen Oeffentlichkeit ein lautes Echo. Man erwartet allgemein von den Unterhandlungen mit Mussolini nicht nur die Bereinigung der strittigen afrikanischen Fragen, sondern auch eine Besserung der Atmosphäre in Mitteleuropa.

Besonders befriedigt ist man in London, da der englische Außenminister Sir John Simon nichts unversucht gelassen hat, um diese Reise zu ermöglichen. In London ist man der Auffassung, daß bisher höchstwahrscheinlich noch keine vollkommene Einigung über Oesterreich und Nordafrika erzielt worden ist, glaubt aber, daß Laval seine Reise nicht angetreten haben würde, falls er nicht überzeugt wäre, die Einigung wenigstens in großen Zügen zustande zu bringen. Abgesehen von der erwarteten Einigung über Oesterreich und Nordafrika wird in London diese erste Reise eines französischen Außenministers nach Rom seit Kriegsende als ein Symbol von außerordentlicher Bedeutung gewertet.

Im „Daily Telegraph" erklärt Pertinax, daß das in Rom zu unterzeichnende Präliminarprotokoll drei Teile enthalten werde, und zwar:

1. eine Garantie nicht nur der Unabhängigkeit Oesterreichs, sondern auch der Polens, 2. gegenseitige Garantie der geographischen Nachbarn Oesterreichs, 3. eine Bekräftigung des römischen Paktes vom letzten März zwischen Italien, Oesterreich und Ungarn, der unter gewissen Bedingungen auf andere Staaten ausgedehnt werden könne.

Der Pariser Korrespondent der „Times" meint, wenn die französisch-italienischen Beziehungen auf einer festen Grundlage beruhten und die Frage der österreichischen Unabhängigkeit mindestens kein so drohendes Gesicht mehr habe, würden andere psychologische und praktische Probleme mit großer Hoffnung in Angriff genommen werden können. Die Hauptfrage des Tages, die der deutschen Aufrüstung, bedürfe noch viel geduldiger und beharrlicher Behandlung. Aber es sei zu hoffen, daß nunmehr die Möglichkeit entstehen werde, sich diesem bisher beinahe unnahbaren Gegenstand anzunähern.

Nach der „Morning Post" hat Italien sich gegen eine endgültige Festlegung der Grenzen in Mitteleuropa erklärt und angeboten, Südslawien durch die Erklärung zu beruhigen, daß die Einheit der südslawischen Nation ein wesentliches Element der Festigkeit Europas bilde. Dies würde ein Abrücken Roms von den kroatischen Separatisten bedeuten.

Die Reise Lavals veranlaßt die Pariser Presse zu recht begeisterten Ausrufen und Beteuerungen der französisch-italienischen Freundschaft. Der „Matin" erwartet vom Abschluß der vorbereitenden Besprechungen einen günstigen Einfluß auf die gegenwärtige Lage und spricht die Hoffnung aus, daß nunmehr der Friede in Mitteleuropa gesichert werde. Die französisch-italienische Entente könne noch Schwierigkeiten mit sich bringen, aber sie werde zustande kommen, weil sie eine notwendige Etappe der Wiederherstellung der Ordnung in Europa sei. — Das „Journal" schreibt u. a., die einzelnen Phasen der Verhandlungen hätten gezeigt, wie zäh der Standpunkt des französischen Außenministers verteidigt worden sei. Man könne also, da nun die Reise zustande komme, annehmen, daß ein Ergebnis erzielt worden sei. Jetzt sei die Grundlage gelegt, auf der in Rom das Gebäude errichtet werden sollte.

Die Wiener Presse sieht in dem plötzlichen Entschluß Lavals, nach Rom zu fahren, und vor allem in dem Uebereinkommen Italiens und Frankreichs über einen Nichteinmischungspakt Anzeichen einer gewissen Entspannung, ohne es sich allerdings zu verhehlen, daß von einer Einigung zwischen den beiden Staaten noch lange nicht die Rede sein kann.

So schreibt die „Reichspost", in den schwebenden Fragen zwischen Frankreich und Italien scheine in der letzten Zeit zwar eine bedeutende Annäherung, aber noch keine Einigung erreicht worden zu sein. Die persönliche Unterredung zwischen Mussolini und Laval solle nun diesen letzten entscheidenden Schritt vollziehen. Der römische Korrespondent des Blattes erklärt, von hoher diplomatischer Seite in Rom habe er die Mitteilung erhalten, daß die Romreise Lavals nur durch ein entscheidendes Eingreifen Mussolinis zustande gekommen sei. Ueber die Köpfe der Bürokratie des französischen Außenministeriums hinweg habe sich der Duce in einem kritischen Augenblick der Verhandlungen an den französischen Außenminister selbst gewandt.

Die „Wiener Neuesten Nachrichten" sind der Ansicht, daß das in dem Nichteinmischungspakt vorliegende Kompromiß nur schwer eine Voraussage für das Schlußergebnis der Verhandlungen zulasse. Jedenfalls aber bedeute die französisch-italienische Einigung ein Ereignis von außerordentlicher Tragweite nicht nur für die Gestaltung der politischen Verhältnisse Europas im allgemeinen, sondern auch für die Zukunft Oesterreichs.

Was Frankreichs Außenminister erwartet

Der französische Außenminister Laval übergab der Presse vor seiner Abreise nach Rom folgende Erklärung: „Die französisch-italienischen Verhandlungen waren heikel, aber stets von großer Herzlichkeit getragen. Die Aufgabe, die wir mit Mussolini unternehmen, ist aufregend, nicht nur, weil sie unsere beiden Länder betrifft, sondern auch, weil sie auf weit mehr abzielt. Es handelt sich nicht nur darum, etwas ganz Natürliches herzustellen, d. h. die solide Grundlage einer unverbrüchlichen Freundschaft zwischen Italien und Frankreich, sondern auch unsere gemeinsame Freundschaft in den Dienst des Friedens zu stellen. Ich werde die Belange Frankreichs verteidigen, Mussolini wird diejenigen Italiens wahrnehmen. Da wir die gleiche Auffassung von den ernsten Schwierigkeiten der Gegenwart haben, werden wir gemeinsam die Interessen des Friedens verteidigen. Ich bin bestrebt gewesen, nichts zu tun, was mit der Achtung unserer Freundschaften unvereinbar wäre. Ich bin hocherfreut, bei allen Regierungen das gleiche Gefühl für die uns obliegende Verantwortung anzutreffen. Diejenigen, die mir ihr Vertrauen geschenkt haben, werden nicht enttäuscht werden. Ich bin überzeugt, daß das von mir mit Mussolini unternommene Werk uns zu einer Annäherung aller derer führen muß, deren Zusammenarbeit für die Rettung des Friedens unerläßlich ist.

Das Verhandlungsprogramm

Im einzelnen sieht das Programm folgendermaßen aus: Freitagabend: Ankunft 19.30 Uhr auf dem Bahnhof in Rom. Sonnabend: Erste Unterredung mit Mussolini im Palazzo Venezia. Anschließend eine Unterredung mit Suvich im Palazzo Chigi. Besuch im Pantheon und Kranzniederlegung am Grabe des Unbekannten Soldaten. Abends Diner im Palazzo Venezia. Sonntag: Zweite Unterredung mit Mussolini im Palazzo Venezia. Empfang im Capitol. Diner auf der französischen Botschaft beim Quirinal. Montag: Empfang beim Papst Pius XI. Frühstück in der französischen Botschaft beim Vatikan. Galavorstellung in der Oper.

England-Besuch erst nach der Ratstagung

Das englische Außenministerium veröffentlicht eine Erklärung über den Aufenthalt des britischen Außenministers Sir John Simon in Frankreich. Darin heißt es: Bei seinen Besprechungen mit Flandin und Laval über die europäische Lage gab Staatssekretär Sir John Simon in Paris der Hoffnung Ausdruck, daß die Besprechungen in London in nächster Zeit wieder aufgenommen würden. Während seines Aufenthaltes in Südfrankreich hielt sich Simon in enger Verbindung mit den Erörterungen zwischen der französischen und der italienischen Regierung, deren Ergebnis die Reise Lavals nach Rom am 3. Januar ist. Man hatte gehofft, daß der Besuch der französischen Minister in London unmittelbar nach dieser Reise stattfinden könnte.

Wegen des Mangels an Zeit wurde es jedoch für notwendig befunden, den Besuch zu verschieben, der sobald wie möglich nach dem Zusammentritt des Völkerbundsrates am 11. Januar erfolgen wird.

Angestelltenversicherung und DAF

Uebergang von Aufgaben auf die Rechtsberatungsstelle.

Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront teilt mit: Zu dem Gesetz über den Aufbau der Sozialversicherung vom 5. 7. 1934 veröffentlicht der Deutsche Reichsanzeiger mit Nummer 302 vom 29. Dezember 1934 die fünfte Verordnung. Sie befaßt sich mit der endgültigen Durchführung des Führerprinzips bei den Versicherungsträgern, das mit Wirkung vom 1. Januar 1935 in Kraft tritt.

Im Rahmen dieser Verordnung fällt mit sofortiger Wirkung in der Angestelltenversicherung die Einrichtung der Vertrauensmänner fort. Ihr Aufgabengebiet, das sich insbesondere auf die Beratung der Versicherten über ihre Rentenansprüche und Entgegennahme von Rentenanträgen erstreckte, ist im Einverständnis mit der Reichsversicherungsanstalt für Angestellte mit Wirkung vom 1. Januar 1935 auf die Rechtsberatungsstellen der Deutschen Arbeitsfront übergegangen. Angestellte, die irgendwelche Auskünfte über ihre Rechte und Pflichten in der Angestelltenversicherung einziehen oder Anträge auf Gewährung von Ruhegeld stellen wollen, haben sich daher mit der örtlich zuständigen Rechtsberatungsstelle der DAF. in Verbindung zu setzen.

Landesbibliothek Oldenburg

Dank des Führers

Berlin, 4. Januar.

Dem Führer und Reichskanzler sind zum Jahreswechsel aus allen Teilen des Reichs, besonders auch aus dem Saargebiet, eine Fülle von brieflichen und telegraphischen Glückwünschen aus allen Bevölkerungskreisen zugegangen. Auch zahlreiche Deutsche im Ausland haben ihre treue Anhänglichkeit an die alte Heimat durch Grüße und Glückwünsche zum Ausdruck gebracht. Da es dem Führer und Reichskanzler bei der großen Zahl dieser Kundgebungen und seiner starken dienstlichen Inanspruchnahme nicht möglich ist, diese Glückwünsche einzeln zu beantworten, läßt er auf diesem Wege allen, die seiner in Treue gedacht haben, seinen herzlichen Dank übermitteln.

Kundgebung der deutschen Führerschaft

Unerschütterliche Einigkeit

Berlin, 4. Januar.

In feierlichem Rahmen, in der festlich geschmückten Preußischen Staatsoper Unter den Linden fand eine denkwürdige Kundgebung der gesamten deutschen Führerschaft statt, die in eindrucksvoller, einzigartiger Weise die Einheit und Geschlossenheit in der Führung der deutschen Nation gegenüber den neuerlichen Lügen und Verleumdungen im Auslande dokumentierte. Das Führerkorps der Partei, des Staates und der Wehrmacht war in Berlin zusammengekommen, um dem Führer die Gefolgschaftstreue und dem ganzen deutschen Volke und der Welt die unerschütterliche Einigkeit all derer zu bekunden, die zur Führerschaft der deutschen Nation berufen sind.

Diese feierliche Demonstration zeigte schon rein äußerlich ein imposantes Bild: In Parkett und Rängen des festlichen Raumes die Führerköpfe sämtlicher Gliederungen und Organisationen des neuen Deutschland vereint. Ein einziger geschlossener Eindruck, der unter der Führung Adolf Hitlers konzentrierten Kraft der deutschen Nation.

In den ersten Reihen neben dem Führer und seinem Stellvertreter die Reichsminister, die Reichsleiter der Partei, die Reichsstatthalter, die Führer und Befehlshaber der deutschen Wehrmacht. Dahinter und auf den Rängen die Gruppenführer der SA., der SS. und des Nationalsozialistischen Kraftfahrkorps und Amtsleiter der Reichsleitung der Partei, die hohen Offiziere der Wehrmacht und der Polizei, die Führer der Deutschen Arbeitsfront, des Deutschen Arbeitsdienstes, der Hitler-Jugend und all der zahlreichen anderen Gliederungen.

Das ganze deutsche Volk war in diesem einen Raum in seiner Führerschaft vor seinem obersten Führer vertreten, um in einer überwältigenden Kundgebung angesichts der bevorstehenden Saarabstimmung der Lügenhetze gegen das nationalsozialistische Deutschland und seine Führer entgegenzutreten; denn die Skrupellosigkeit dieser Lügenhetze, die von Emigrantenzentralen im Auslande organisiert und von ihnen systematisch genährt wird, ist nicht zu überbieten. Tag für Tag werden Führerkämpfe aller gegen alle, Putschaktionen, Massenhinrichtungen und Revolten angekündigt. Einmal heißt es, Himmler gegen Blomberg, dann Blomberg und Himmler gegen Lutze, Göring gegen Goebbels und Göring gegen Wehrmacht und umgekehrt. Kurz, es gibt nichts an Blödsinn und Dummheit, was von ihnen in ihrem Haß gegen Deutschland nicht erfunden würde. Es wird über Deutschland von diesen berufsmäßigen Lügnern das Bild eines Tollhauses zusammenphantasiert.

Die gewaltige Kundgebung der deutschen Führerschaft war demgegenüber eine imponierende Demonstration der Einheit.

Rudolf Heß

eröffnete die Kundgebung mit einer Ansprache, in der er u. a. ausführte: Die Spitzen der Partei und des Staates sind hier versammelt, um gegenüber den im Ausland verbreiteten Lügen und Gerüchten, die wohl vor allem die Saarabstimmung beeinflussen sollen, Ihnen, mein Führer, unsere an sich so selbstverständliche Ergebenheit vor aller Oeffentlichkeit zum Ausdruck zu bringen. Um Sie, mein Führer, sind die Männer versammelt, die nach Ihrem Willen das neue Deutschland mit aufbauen durften. Insbesondere die Männer, die in der von Ihnen geschaffenen Bewegung die Grundlagen für dieses neue Deutschland erkämpften. — Männer, zusammengeschweißt in langen Jahren harten und schweren Ringens um die Macht, verbunden in grenzenloser Liebe und Verehrung zu Ihnen, der Sie uns längst vor der Machtergreifung zum Inbegriff des Führers schlechthin geworden waren. Voller Ergriffenheit sehen wir auf die Verwandlung Deutschlands in den zwei Jahren ihrer Kanzlerschaft.

Wir stehen zu Ihnen in der inneren Verbundenheit, welche gemeinsam getragenes Leid, gemeinsam erlebte Freude und gemeinsam errungene Erfolge erzeugen — und die Ihnen die Gewißheit gibt, daß Ihre Führer in unerschütterlicher Treue auch in der kommenden Zeit für Sie und Ihr Werk, d. h. für das neue Deutschland der Ehre und Größe Ihre Befehle zu Taten werden lassen.

Zu Ihren alten Getreuen traten als ebenso feste Stützen des Staates die Führer der Wehrmacht. Die Gemeinsamkeit unserer Arbeit für Deutschland und unserer Liebe zu Deutschland — einst schon gemeinsam bewährt in der Front des Weltkrieges — vereint uns alle in gegenseitigem Vertrauen und in treuer Kampfverbundenheit. Und gemeinsam grüßen die Spitzen der Partei und des Staates Sie als den Führer Deutschlands in Dankbarkeit und Verehrung.

Nach dem Sieg-Heil auf den Führer überbrachte der preußische Ministerpräsident Hermann Göring dem Führer Neujahrsglückwünsche. Nach dem preußischen Ministerpräsidenten sprach der Führer und Reichskanzler

Adolf Hitler

und gab zunächst einen Rückblick auf das, was hinter uns liegt, auf das Werk und die Leistungen des vergangenen Jahres, auf die wir stolz sein könnten, und einen Ausblick auf die Arbeit des kommenden Jahres. In Zusammenhang mit der bevorstehenden Saarabstimmung ging der Führer des näheren auf die Lügenflut ein, die neuerdings wieder gegen das Reich in Szene gesetzt wird. Dieselben Elemente, die die nationalsozialistische Bewegung 14 Jahre lang in Deutschland mit Lügen und Verleumdungen verfolgt und überschüttet hätten, kehrten heute draußen im Auslande zu den gleichen Methoden zurück, da ihnen andere Mittel gegen das neue Deutschland nicht zur Verfügung ständen. Der Führer schilderte dann in überaus sarkastischer Weise, wie sie immer wieder nach ihren alten abgegriffenen Rezepten versuchten, durch Lügen den Anschein von Mißtrauen und Uneinigkeit zwischen den Führern in Deutschland zu erwekken. Ihre Parole sei: „Die Lügen verbreiten sich immer schneller als die Wahrheit. Darum füge, füge immerzu, vielleicht bleibt doch etwas hängen." Es gebe nichts, was so blöde und unverschämt sein könne, daß sie es nicht schrieben. Man spekuliere eben auf die Vergeßlichkeit und Dummheit der Menschen. Dabei verfielen sie allerdings auch immer wieder in die gleichen Fehler. So hätten sie bisher stets zu ihrem eigenen Schaden die Termine des „deutschen Zusammenbruchs" zu früh angegeben, um dann durch ihre eigenen Prophezeiungen Lügen gestraft zu werden.

Wenn sie jetzt nach diesen Erfahrungen vorsichtiger geworden seien und die nächste Aktion und Katastrophe in Deutschland erst für den 14. Januar voraussagten, damit nicht ihre Lüge noch vor der Abstimmung offenbar werde, so werde ihnen auch dieses Manöver nicht mehr viel helfen können.

Am 13. Januar sei es notwendig, daß unsere Brüder die nach 15jährigem tapferen Widerstand in die Heimat zurückwollten, wissen, daß sie in eine würdige Heimat zurückkehrten. Und der Gegner werde erst recht wissen müssen, daß jeder Gedanke der Spekulation auf das Erbübel, das Deutschland noch immer geschlagen habe, auf unsere Uneinigkeit dieses Mal vergeblich sei. „Sie sollen nicht denken, daß sie einen von uns allein vor sich haben, sondern sie müssen alle wissen, in der Verteidigung der deutschen Ehre und in der Verteidigung des Friedens und der Lebensinteressen der Nation haben sie die ganze deutsche Nation, den ganzen heutigen Staat als eine verschworene Gemeinschaft sich gegenüber."

In packenden Worten, immer wieder von Beifallsstürmen des gesamten deutschen Führerkorps unterbrochen sprach der Führer von der unlösbaren Schicksalsverbundenheit aller, die durch gemeinsame Arbeit im Vertrauen zueinander an der großen Aufgabe des nationalsozialistischen Deutschland der Nation und ihrer Zukunft dienen. Keine Schwierigkeit werde jemals größer sein als unser Wille, unser Glaube, unsere Anständigkeit, unser Zusammenhalt und unsere gemeinschaftliche Arbeit.

Zum Schluß antwortete der Führer auf die ihm ausgesprochenen Glückwünsche für das neue Jahr: Ich möchte diese Glückwünsche, Ihnen, die Sie die Vertreter des ganzen deutschen Volkes sind, erwidern und um einen vermehren: Möge der allmächtige Gott unser Volk und Sie alle nicht nur gesund erhalten, sondern möge er uns auch für dieses kommende Jahr einen ganz starken Geist geben, um allen Aufgaben, die an uns herantreten, gerecht zu werden.

Wir wollen auch in diesem Jahre uns in grenzenlosem Vertrauen zueinander die Hände reichen und so wie bisher nicht nur in ein Jahr des Kampfes und der Sorgen, sondern auch des Sieges hineinmarschieren als eine Gemeinschaft, die durch gar nichts erschüttert werden kann.

Im Anschluß an die Rede des Führers erteilte Rudolf Heß das Wort noch einmal dem preußischen Ministerpräsidenten

Hermann Göring

der eine Adresse im Namen der Anwesenden verlas und ausführte:

Mein Führer! Noch erschüttert von den gewaltigen Worten, die Sie eben zu uns gesprochen haben, darf ich Ihnen in dieser Adresse versichern, daß wir alle bis aufs letzte und bis ins tiefste ergriffen sind, daß wir bereit sind, als geschlossenes Ganzes, als Kameraden auf Leben und Tod zu folgen. In diesem Geist und in diesem Sinne hat die hier versammelte deutsche Führerschaft Ihnen folgende Adresse zu übergeben:

„Die hier versammelten Mitglieder der Reichsregierung und der Reichsleitung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, die Reichsstatthalter und die Vertreter der Länderregierungen, die Chefs und Offiziere der Wehrmacht, die Befehlshaber und Offiziere der Landespolizei, die Gauleiter der Partei, die Führer der SA., SS., des NSKK., des Arbeitsdienstes, des Feldjägerkorps und der Hitler-Jugend, danken Ihnen für Ihre eindrucksvollen und hinreißenden Worte:

Das Vertrauen, das Sie uns ausgesprochen haben, erfüllt uns mit tiefem Stolz. Eine ebenso unverantwortliche wie durchsichtige Hetze im Ausland hofft angesichts der bevorstehenden Abstimmung an der Saar, die unsere deutschen Brüder ins Heimatland zurückführen wird, vergeblich durch erfundene sinnlose Lügen und Gerüchte im Auslande wie in der Heimat Unruhe und Mißtrauen zu stiften, um die heimattreuen Saarländer in ihrer festen Haltung schwankend zu machen.

Mit Abscheu und Empörung wenden wir uns gegen diese von interessierter Seite stammenden Machenschaften. Die durch Ihr Vertrauen berufenen Inhaber höchster Reichs-, Staats- und Parteiämter sowie Generale und Offiziere der Wehrmacht und Landespolizei, der altbewährten Führer der SA.- und SS.-Einheiten, sowie alle anderen anwesenden, an hervorragender Stelle im öffentlichen Leben stehenden Männer erklären, alles daranzusetzen, um durch Standhaftigkeit, Aufklärung und Durchgreifen diesen Verleumdungen ein rasches und gründliches Ende zu bereiten.

Der Versuch, uns durch diese raffinierte systematische Pressekampagne mürbe zu machen, soll und wird an unseren eisernen Nerven und unserer gegenseitigen Treue und Verschworenheit scheitern.

In blindem Gehorsam werden wir alle auch in diesem Jahre Ihnen als unserem Führer folgen, erfüllt von dem unerschütterlichen Vertrauen, daß all Ihr Fühlen und Denken, Ihre rastlose Arbeit nur dem Blühen und Gedeihen des deutschen Volkes gewidmet ist, eines Volkes, das nichts anderes will, als in friedlicher Gleichberechtigung mit allen anderen Völkern zu leben unter Vertretung seiner Ehre und seiner Freiheit. Sie alle aber fordere ich auf, dieses Gelöbnis zu bekräftigen mit dem Rufe: Unserem heißgeliebten Führer ein dreifaches Sieg-Heil." Begeistert stimmten die Versammelten in den Ruf ein. Damit schloß die große Kundgebung.

Regelung des Arbeitseinsatzes

Sonderregelung für die Metallfacharbeiter.

Die seit der nationalsozialistischen Machtübernahme in immer stärkerem Maße eingetretene Wirtschaftsbelebung, die zu einem Rückgang der Zahl der Arbeitslosen um rund 3,5 Millionen geführt hat, hat sich in den einzelnen Berufen verschieden ausgewirkt und in mehreren Bezirken sogar zu einem Mangel an guten Fachkräften geführt. Dadurch ist in einzelnen Gewerben eine starke Wanderbewegung der Arbeitskräfte eingetreten, der im Interesse eines einheitlichen planvollen Arbeitseinsatzes entgegengetreten werden muß. Denn diese Wanderbewegung führt sowohl zu einer Beeinträchtigung der Wirtschaftlichkeit der Betriebe als auch zu einer sozial und beruflich unerwünschten Stö-

---

Glück ab, Irmingart!

ROMAN VON KÄTHE METZNER.

Urheberrechtschutz: Fünf Türme-Verlag, Halle (Saale).

[8

War es nicht Stiehm, den zwei Herren dort unten abführten?

Richtig, jetzt warf er gar einen Blick nach oben, und mit frechem Winken schrie er zu Irmingart hinauf:

„Wiedersehʼn! Ich bin nicht allzulange fort, stolzes Mädchen!" Dann tauchte er im Torbogen unter.

Doch von Irmingart wich mit einem Male die panische Angst, die noch immer ihre Freude dumpf überschattet hatte.

Dieser Mensch war also wirklich, wofür das ganze Haus ihn hielt? Und er, ausgerechnet er, stellte ihr dauernd nach. Einmal, im düsteren Flur, hatte er sogar versucht, den Arm um ihren Hals zu legen.

Ein Schauer erfaßte Irmingart; doch endlich kam nun auch bei ihr die ganz reine, ungetrübte Freude zum Durchbruch. Nun würde sie nicht in hastender Angst die Treppen hinauf- und hinunterjagen müssen, um zu vermeiden, daß er ihr in den Weg lief. Nun war er fort, und sie ... ja, sie allerdings auch.

Schnell eilte sie in die Küche. Der Vater lehnte behaglich im Sessel und rauchte, und sein vornehmes, gütiges Gesicht verschönte seit langem zum ersten Male wieder etwas wie Zufriedenheit.

Draußen bereiteten Irmingarts geschickte Hände das Frühstück, das mit Butterbrötchen und duftendem Schinken für ihre heutigen Begriffe über alle Maßen üppig war.

Sorglich schnitt sie dem Blinden das Brot so zurecht, daß ihm das Essen keine Mühe machte.

„Iß, mein gutes Väterchen! Nun werden wir bald wieder stärker und kräftiger werden. Nun kann ich endlich für uns sorgen."

„Irmingart, du liebes Kind, wenn du nicht seit Jahren um mich besorgt gewesen wärest ..."

Der blinde Vater tastete in aufwallender Zärtlichkeit nach seinem Kinde. Seine Hände aber griffen nur den weichen, runden Arm, den sie lange und dankbar drückten.

Viertes Kapitel.

Seit dem Dienstantritt seiner neuen Verkäuferin hatte Albert Henneberg seine Gewohnheit, ins Café zu gehen, fast ganz aufgegeben. Er ließ sich vom Hausdiener sein Gedeck holen und stand schon nach kurzer Pause wieder unruhig im Laden.

Mit stolzem Gefühl suchten seine Augen immer wieder Irmingart, die sich alle erdenkliche Mühe gab, ihren Aufgabenkreis recht zu erfüllen.

Still und ohne jede Aufdringlichkeit suchte Irmingart mit den anderen Verkäuferinnen in ein gutes Einvernehmen zu kommen. Die giftigen, neidischen Blicke der Frieda Warner übersah sie geflissentlich.

Ich habe sie doch hoffentlich nicht verdrängt?, fragte sich das schöne, ahnungslose Mädchen mehr als einmal tagsüber, wenn sie der Warner haßerfüllte Augen streiften. Es half aber nichts. Von Tag zu Tag stieg der Auflehnungswille auch der jüngeren Verkäuferinnen, die unter dem Einfluß der anderen standen.

Das alles entging selbstverständlich Albert Hennebergs rastlos beobachtenden Augen nicht; aber er war nicht gesonnen, hier klein beizugeben. Er würde schon dafür Sorge tragen, daß die künftige Frau des Chefs von allen Seiten ausnahmslos respektiert wurde.

„Fräulein Warner", sagte er nach einigen Tagen unmerklichen Beobachtens barsch, „wenn es Ihnen hier nicht mehr paßt, können Sie sich ja gern nach etwas anderem umsehen. Ich sehe mir Ihr Getue noch eine Weile mit an, aber dann fliegen Sie! Verstanden?"

In den kleinen, blitzenden Augen Hennebergs, die er während des Sprechens fast immer sonderbar zusammenkniff, so daß sie schweinsäugelchenhaft aussahen, lag während dieser Worte etwas Warnendes, Drohendes.

Aber so viel Haß und Trotz hatte sich in Frieda Warner aufgespeichert, daß sie die Worte des Chefs jetzt vollkommen kalt ließen.

„Er wird doch einmal merken müssen, daß das hochnäsige Ding nichts kann. Von einer schönen Larve allein kann kein Geschäft wie unseres bestehen', stichelte sie nach wie vor bei den Kolleginnen.

Die kicherten und dachten wohl zunächst noch an die Machtstellung der Warner, die auch nicht gerade leicht zu ertragen war. Dagegen mußten sie zugeben, daß Irmingart Schadow, von deren Adel sie ja nichts wußten, sich äußerst vornehm und zurückhaltend auch dem jüngsten Lehrling gegenüber betrug. Nie erteilte sie Befehle. Immer bat sie höflich um Erledigung der Dinge.

Freilich insofern mußte man der Warner recht geben: Sie war nicht einmal eine gelernte Verkäuferin ... Wohin sollte das führen, wenn Ungelernte nur um ihres schönen Gesichts willen in die höchsten Stellen kamen?

Der künstlich genährte Haß konnte Irmingart auf die Dauer nicht verborgen bleiben, und sie litt unsäglich unter diesen Umständen, trug aber alles still und einsam mit sich.

Wenn Henneberg im Geschäft war, mochte es wohl noch gehen; doch sobald er den Rücken gekehrt hatte, fühlte sie die Auflehnung aller gegen sich, gegen die sie mit aller Güte und Freundlichkeit, die ihr von Natur aus eigen waren, nicht ankommen konnte.

Sollte sie sich aber beklagen?

Nein, andere beschuldigen, davor machte ihre reine Seele halt. Lieber schweigen, wenn das alles auch ihre junge Schaffensfreudigkeit lähmte.

So versuchte sie immer wieder, sich selbst Mut und Kraft einzuflößen. Zudem war sie ja nicht dauernd mit den Verkäuferinnen zusammen.

Sie merkte aber auch nicht, daß Henneberg sie über Gebühr im Büro beschäftigte und dadurch noch mehr Grund zu haltlosem Klatsch gab. (Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

rung der Zusammensetzung der Betriebsgefolgschaften sowie endlich zu einer Belastung der beteiligten Gemeinden.

Deshalb hat der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung auf Grund der Verordnung über die Verteilung von Arbeitskräften vom 10. August 1934 mit Zustimmung des Reichsarbeitsministers, des Reichswirtschaftsministers und des Reichsministers des Innern angeordnet, daß in privaten und öffentlichen Betrieben und Verwaltungen aller Art gelernte Metallarbeiter, die am 15. Januar 1935 nicht im Bezirk des für den Betrieb zuständigen Arbeitsamts ihren Wohnort haben, nur eingestellt werden dürfen, wenn eine schriftliche Zustimmung des Arbeitsamts vorliegt.

Gelernte Metallarbeiter im Sinne dieser Anordnung sind Arbeiter, Betriebsbeamte, Werkmeister und Techniker, soweit sie eine ordnungsmäßige Lehre als Fachkräfte der Metallindustrie abgeschlossen haben. Die Zustimmung ist von dem Arbeitsamt zu erteilen, in dessen Bezirk der gelernte Metallarbeiter bisher seinen Wohnort hatte.

Diese Anordnung tritt mit dem 15. Januar 1935 in Kraft.

60 600 Juden weniger

Rückgang um 11,5 v. H.

Während im Jahre 1925 in Deutschland 564 379 Angehörige der jüdischen Konfession gezählt wurden, betrug diese Zahl, wie sich bei der weiteren Ausarbeitung des Materials der großen Volkszählung vom 16. Juni 1933 ergeben hat, an dem genannten Stichtage noch 499 682. Der Rückgang um 64 697 oder 11,5 v. H. ist, so erklärt ein Kommentar in den Veröffentlichungen des Rassenpolitischen Amtes der NSDAP., in der Hauptsache auf Auswanderung und auf den Geburtenunterschuß der Juden zurückzuführen. Seit dem Stichtage des 16. Juni dürfte die Zahl weiterhin abgenommen haben, da die Auswanderung angehalten habe und die Fruchtbarkeit der jüdischen Ehen nach einlaufenden Berichten besonders gering sei. Bei den Juden überwog das weibliche Geschlecht an beiden Stichtagen. Bei der Aufteilung nach Ländern und Landesteilen ergab sich, daß auf Berlin allein 160 564 Angehörige der jüdischen Konfession entfallen, auf die Rheinprovinz 52 426, auf Hessen-Nassau 46 923, auf Bayern 41 939, Niederschlesien 25 145, Baden 20 617, Sachsen 20 584, Westfalen 18 819, Hessen 17 888, Hamburg 16 973 Juden.

Die erwähnten Ziffern über den Anteil der Juden in Deutschland seien unvollständig, weil sie nicht nach Rasse, sondern nur nach der Religion unterschieden. Man dürfe annehmen, daß der Anteil der jüdisch-vermischten Bevölkerung bei uns mehrfach so groß sei als der Anteil derer, die sich auch heute noch zum jüdischen Glauben bekennen. Den wirklichen Umfang des Judentums in Deutschland festzustellen, sei Aufgabe einer eingehenden Untersuchung vor allem der Berufsverbände, die ihre sämtlichen Angehörigen zu erfassen haben und über die tatsächliche rassenmäßige Zusammensetzung des deutschen Volkes aus den so gewonnenen Ergebnissen Aussagen machen könnten.

Führerloser Lieferwagen auf abschüssiger Straße. In Neunkirchen ereignete sich am oberen Markt ein schweres Kraftwagenunglück. Ein schwerbeladener Lieferwagen, der vor einer Schlächterei stand, geriet nach rückwärts immer schneller in Bewegung. Er sauste die abschüssige Straße hinab. Dabei wurde ein sechsjähriges Kind überfahren. Es war auf der Stelle tot. Der Wagen fuhr dann gegen ein Schaufenster, an dem eine Mutter mit ihrem vierjährigen Kinde stand. Dieses Kind wurde schwer verletzt. Die Mutter fiel in Ohnmacht. Ein Mann, der die Bremsen anziehen wollte, wurde ebenfalls schwer verletzt. Er und das vierjährige Kind schweben in Lebensgefahr.

Die Ehefrau erschlagen. Der 30jährige Ernst Böhm erschien auf der Polizei in Heidelberg und gab an, seine 24jährige Frau ermordet zu haben. Man schenkte den Angaben des Mannes zunächst keinen Glauben, trotzdem begaben sich mehrere Beamte in die Wohnung des Böhm. Dort fand man die Frau mit zerschmettertem Schädel tot in ihrem Bette liegen. Was den Mann zu der unglückseligen Tat veranlaßt haben konnte, steht noch nicht fest. Er selbst gibt an, aus Eifersucht gehandelt zu haben. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß er in einem Zustand geistiger Verwirrung die Frau erschlug. Das Ehepaar besaß fünf Kinder im Alter bis zu sechs Jahren.

Zwei Arbeiter tödlich verunglückt. An einer Baustelle in Paris brach der durch den Regen aufgeweichte Boden ein. Von den bei Kanalisationsarbeiten beschäftigten Arbeitern wurden zwei verschüttet. Die Feuerwehr konnte sie erst nach einstündigen Bemühungen freilegen. Die Wiederbelebungsversuche bei den Opfern waren erfolglos.

Englischer Dampfer festgefahren. Der englische Kolonialdampfer „Devenbrot" hat infolge hohen Seeganges die Einfahrt in den Hafen von Trowille verfehlt und ist von haushohen Wellen auf Strand gesetzt worden. Alle Versuche, ihn wieder flottzumachen, waren bisher vergeblich.

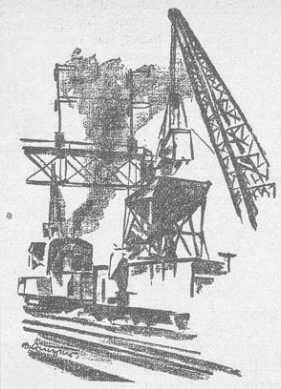
Japanischer Stadtverordneter ermordet. In Fukuoka wurde bei einem Fest der Stadtverordnete Kurashige von zwei jungen Leuten ermordet, die nach Angabe der Polizei ihren Vater rächen wollten, der das Opfer Kurashiges geworden sei. Beide Mörder haben sich der Polizei gestellt.

Berliner Raubmord aufgeklärt

Der Täter in Steinau a. O. verhaftet.

Berlin, 4. Januar. In der Nacht zum 30. Dezember wurde in Berlin, Gollnowstraße 10, die 50 Jahre alte Gastwirtin Anna Kabus in ihrer Gaststube ermordet aufgefunden. Ein am Abend in der Gastwirtschaft anwesend gewesener SA.-Mann teilte der Kriminalpolizei mit, daß als letzter Gast ein junger Mann aus Steinau a. O. (Niederschlesien) im Lokal anwesend war. Die Berliner Kriminalpolizei benachrichtigte daraufhin die Polizeibehörde in Steinau, der es gelang, den Mörder in der Person des 23jährigen Willi Gehrke im Hause seiner Eltern zu ermitteln und festzunehmen. Der Verhaftete legte ein umfassendes Geständnis ab.

Die Mordtat hat folgende Vorgeschichte: Gehrke war bis zum 28. Dezember bei einem Steinauer Lichtspieltheater beschäftigt. Als er in den letzten Tagen am Bahnhof einen Film abholen sollte und zu diesem Zweck 70 Mark erhielt, unterschlug er diesen Betrag. Außerdem stahl er seiner Braut 25 Mark und fuhr dann mit einem Kraftwagen nach dem Bahnhof Raudten und von dort nach Berlin. Von Bekannten muß er dort erfahren haben, daß die Gastwirtin Kabus am Vortage einen Geldbetrag von 1500 Mark erhalten hatte. Er faßte nun den Plan, die Frau zu ermorden und zu berauben. Nach vollbrachter Tat fand er jedoch nicht die 1500 Mark, so daß er sich mit dem Inhalt der Kasse, ganzen 18 Mark, begnügen mußte. Am Silvestertag kehrte er dann nach Steinau zurück, wo er jetzt verhaftet wurde.



Der Reichswirtschaftsminister und Preußische Minister für Wirtschaft und Arbeit über das

Saarjahrbuch

Das Jahrbuch 1935 ist von erprobten Kämpfern des Saarlandes, von Arbeitern, Wirtschaftsführern, Journalisten und Künstlern geschaffen worden. Sein Erlös — es kostet 1 Mark und ist in jeder Buchhandlung zu haben — fließt dem Winterhilfswerk der Saar zu, das in der Hauptsache mit diesen Mitteln aufgebaut wird.

Ich richte an jeden Beamten, Angestellten und Arbeiter den Appell, mitzuhelfen, daß dieses neue Jahrbuch jeden Volksgenossen an das Schicksalsjahr unserer Saar mahnt und ihn über ihre großen Aufgaben unterrichtet.

i. V. Posse

Aus Nah und Fern

Mitteilungen und Berichte über örtliche Vorkommnisse sind der Schriftleitung stets willkommen

Elsfleth, den 5. Januar 1935

Tages-Zeiger

⊙-Aufgang: 8 Uhr 42 Min. ⊙-Untergang: 4 Uhr 23 Min.

Hochwasser:

2.05 Uhr Vorm. — 2.42 Uhr Nachm.
6. Januar: 2.57 Uhr Vorm. — 3.35 Uhr Nachm.
7. Januar: 3.49 Uhr Vorm. — 4.27 Uhr Nachm.

* Fräulein Käthe Oesten ist am 7. Januar zehn Jahre bei Herrn Kapt. C. Fesenfeld als Hausgehilfin beschäftigt. Dieses gute Verhältnis zwischen dem Hausherrn und der Beschäftigten ist beiderseits gleichehrend.

* Viele Milchwagenbesitzer in hiesiger Umgebung haben ihre Wagen, mit denen sie die Milch nach den Molkereien fahren, statt mit eisernen Reifen, jetzt mit Gummi-Bereifung versehen. Es ist dies zu begrüßen, da die Wagen nun besser federn, und die Landstraßen werden nicht so leicht zerfahren.

* Die abnorme Witterung dieses Winters 1934/35 wird nur um 0,2 Grad übertroffen nach der bis 1719 in Berlin vorliegenden Wetterchronik von der des Jahres 1756. Fische, z. B. Aale, die sonst bei 8 Grad Wasserwärme im März aus der Tiefsee in unsere Ströme hinaufwandern, werden jetzt in mannesarmstarken Exemplaren von 5 Pfund gefangen. Es sind die sogenannten Wohnaale. Auch Zander, Hechte, Karpfen, Lachse, werden von den Fischern in schweren Größen heimgebracht.

* In der Kirchengemeinde Elsfleth wurden im Jahre 1934 31 Kinder getauft, 12 Knaben, 19 Mädchen. Konfirmiert wurden 51 Kinder, 28 Knaben, 23 Mädchen. Getraut wurden 28 Paare. Beerdigt wurden 37 Personen, 14 männlichen, 23 weiblichen Geschlechtes. Die Kollektenerträge belaufen sich auf zusammen 338,74 RM.

* Wissen Sie schon, daß Sonntag der Althoff-Albö-Militärschwank „Annemarie, die Braut der Kompagnie" nochmals zur Aufführung gelangt, und daß Lucie Englisch, Paul Körbiger, Paul Heidemann, Hugo Fischer-Köppe, Albert Paulig, Gudrun Ady und Fritz Albert Lieben die Hauptrollen in diesem überaus lustigen Film spielen?

* Gastspiel der Liliputaner in Brake! Scheuers Liliputaner gaben am Donnerstag in Brake, „Central-Hotel", 2 Vorstellungen. Am Nachmittag spielten die kleinen Gäste für die Kinder „Aus dem Wunderland der Zwerge". Am Abend wartete die Gruppe mit einem Varieté-Programm für die Erwachsenen auf. Beide Vorstellungen waren gut besucht und die Gäste über das Gebotene überaus zufrieden. Diese Liliputaner sind eine drollige Gesellschaft. Kleine Menschen, die Figuren haben wie achtjährige Kinder, aber sich benehmen wie Großstadtmenschen. Schon wenn sie uns an der Kasse in Empfang nehmen, einem mit vollendeter Höflichkeit den Platz anweisen und ein Programm zum Verkauf anbieten, hat man seine Freude. Wenn sie auf der Bühne stehen und den Abend mit schneidig gespielten Fanfaren-Märschen einleiten, muß man sich nur wundern, woher die Kleinen, die kaum größer als eine Fanfare sind, die „Puste" hernehmen. Im weiteren Verlauf wurde uns dann alles gezeigt, was wir auf einer „großen" Bühne auch nicht besser zu sehen bekommen. Selten wurde in Brake gelacht wie Donnerstag abend. — Da nur eine Nachmittags- und eine Abendvorstellung stattfindet, besorge man sich frühzeitig Eintrittskarten. Wir können unsern Lesern den Besuch dieser Veranstaltungen empfehlen.

* Die Straße, in Verlängerung der neugepflasterten Drift in Deichstücken, die die Verbindung mit den südlich gelegenen industriellen Anlagen Elsfleths darstellt, befindet sich noch immer in solch verwahrlostem Zustande, daß auf dieser bei Regenfall ein Fußgängerverkehr ausgeschlossen ist. Das erste Unglück ist nun passiert, und zwar fiel ein Arbeiter der Elsflether Werft auf dem Wege zur Arbeit durch Ausrutschen so unglücklich, daß er ins Krankenhaus eingeliefert werden mußte.

* Abgabe der Lohnsteuerabzugsbelege und der Lohnzettel für das Kalenderjahr 1934. Ausschneiden mit Bekanntmachung zum Handgebrauch! Die amtliche Bekanntmachung des Finanzamts in der heutigen Ausgabe gibt darüber Auskunft, wie die Ausschreibung und Einsendung der Steuerabzugsbelege (spätester Abgabetermin: 15. Februar 1935) für das Kalenderjahr 1934 vorzunehmen ist. Das Verfahren ist dasselbe wie für das Kalenderjahr 1933. Für die Arbeitnehmer, die sich am 31. Dezember 1934 im Dienstverhältnis befinden und deren Steuerkarte daher der Arbeitgeber im Besitz hat, ist die Lohnsteuerbescheinigung für 1934 auf der 2. Seite der Steuerkarte 1934 vorzunehmen, während für alle anderen Arbeitnehmer Lohnsteuerüberweisungsblätter auszuschreiben sind, wenn beim Ausscheiden des Arbeitnehmers nicht eine vollständige Lohnsteuerbescheinigung in die Steuerkarte aufgenommen worden ist. Die Ehestandshilfe, die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, die Bürgersteuer, die Kirchensteuer und die freiwillige Spende zur Förderung der nationalen Arbeit dürfen in die Lohnsteuerbescheinigung oder das Ueberweisungsblatt nicht aufgenommen werden. Es kommt für die Bescheinigungen nur die Lohnsteuer in Betracht. Die Arbeitgeber müssen die Steuerkarten 1934 mit Bescheinigung bei dem Finanzamt abgeben, in dessen Bezirk die Steuerkarte für 1935 ausgestellt worden ist. Dieses Finanzamt wird dem Arbeitgeber beim Empfang der Steuerkarte 1935 bekannt. Wichtig ist, daß unter der Bescheinigung an vorgedruckter Stelle die Merkmale der Steuerkarte 1935 angegeben werden. Die Ueberweisungsblätter sind jedoch an das für den Arbeitgeber zuständige Finanzamt abzugeben. Die Lohnzettel sind neben den Steuerabzugsbelegen auszuschreiben. Die Arbeitnehmer, für die Steuermarken geklebt worden sind, müssen Steuerkarte und Steuermarken selbst bis zum 15. Februar 1935 bei dem Finanzamt ihres Wohnsitzes vom 10. Oktober 1934 abgeben. Besitzt ein Arbeitnehmer nur Steuermarken, weil die Steuerkarte für eine Lohnsteuerbescheinigung des Arbeitgebers Verwendung findet, bei dem er am 31. Dezember 1934 in Diensten stand, so muß der Arbeitnehmer bei der Ablieferung der Steuermarken Name und Wohnung dieses Arbeitgebers angeben. Auch die Arbeitnehmer, die am 31. Dezember 1934 arbeitslos sind, müssen ihre Steuerkarte abliefern. Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß das Markenverfahren für 1935 in Fortfall kommt; die Arbeitgeber, die dies Verfahren bisher anwandten, haben in Zukunft die Lohnsteuer, wie ggf. auch die Bürgersteuer und Kirchensteuer in bar abzuführen. Alles nähere ergibt sich aus dem beim Finanzamt erhältlichen Merkblatt. Die Vordrucke für Ueberweisungsblätter und Blaupapier zum Durchschreiben sowie für Lohnzettel erhalten die Arbeitgeber auf Anfordern von ihrem zuständigen Finanzamt unentgeltlich.

* Die Orts- und Landkrankenkassen im Landesteil Oldenburg. In Anpassung an die oldenburgische Verwaltungsreform werden ab 1. Januar 1935 für jeden Amtsbezirk nur eine Orts- und eine Landkrankenkasse bestehen, nur in den Städten Oldenburg und Delmenhorst werden auch weiterhin Ortskrankenkassen bestehen. Es werden also ab 1. Januar 1935 im Landesteil Oldenburg nur noch folgende Orts- und Landkrankenkassen vorhanden sein:

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Oldenburg in Oldenburg, Geschäftsführer Schüer;

Landkrankenkasse für den Amtsbezirk Oldenburg in Oldenburg, Geschäftsführer Hagestedt;

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Ammerland in Westerstede, Geschäftsführer Dierks;

Landkrankenkasse für den Amtsbezirk Ammerland in Westerstede, Geschäftsführer Otten;

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Friesland in Jever, Geschäftsführer Hoch;

Landkrankenkasse für den Amtsbezirk Friesland in Jever, Geschäftsführer Eden;

Allgemeine Ortskrankenkasse für den Amtsbezirk Wesermarsch in Brake, Geschäftsführer Volke;

Landkrankenkasse für den Amtsbezirk Wesermarsch in Brake, kommissarischer Geschäftsführer Diekmann;

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadtgemeinde Oldenburg in Oldenburg, Geschäftsführer Hoopts;

Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadtgemeinde Delmenhorst in Delmenhorst, Geschäftsführer Reinhold.

Folgende Kassenverwaltungen kommen mit dem 1. Januar 1935 in Fortfall: Allgemeine Ortskrankenkasse für den früheren Amtsbezirk Delmenhorst in Ganderkesee, Landkrankenkasse für den früheren Amtsbezirk Delmenhorst in Ganderkesee, Allgemeine Ortskrankenkasse für den früheren Amtsbezirk Wildeshausen in Wildeshausen, Landkrankenkasse für den früheren Amtsbezirk Wildeshausen in Wildeshausen, Allgemeine Ortskrankenkasse für die Stadtgemeinde Varel in Varel, Allgemeine Ortskrankenkasse für den früheren Amtsbezirk Varel in Zetel, Landkrankenkasse für den früheren Amtsbezirk Varel in Varel, Allgemeine Ortskrankenkasse für den früheren Amtsbezirk Butjadingen in Nordenham, Landkrankenkasse für den früheren Amtsbezirk Butjadingen in Nordenham, Allgemeine Ortskrankenkasse für den früheren Amtsbezirk Elsfleth in Elsfleth, Landkrankenkasse für den früheren Amtsbezirk Elsfleth in Berne, Allgemeine Ortskrankenkasse für den früheren Amtsbezirk Friesoythe in Friesoythe, Landkrankenkasse für den früheren Amtsbezirk Friesoythe in Friesoythe.

Landesbibliothek Oldenburg

§ 13651 Erbhöfe in Oldenburg. Nach den statistischen Feststellungen gibt es im Freistaat Oldenburg 13 651 Erbhöfe. Sie umfassen eine Gesamtbetriebsfläche von 315 329 Hektar, von denen 298 849 Hektar eigene Fläche sind. In landwirtschaftlicher Nutzung befinden sich 251 132 Hektar. Durchschnittlich kommt auf jeden Erbhof im Freistaat Oldenburg eine eigene Fläche von 21,9 Hektar, d. i. 1,5 Hektar mehr als der Reichsdurchschnitt. Hinsichtlich der landwirtschaftlich genutzten Fläche steht Oldenburg mit dem Reichsdurchschnitt, auf 1000 Hektar 32 Erbhöfe, gleich.

* Das Jahr 1935 begann und endet mit einem Dienstag. Neujahr und Silvester fallen in einem Gemeinjahr immer auf denselben Wochentag. Dasselbe gilt von allen Tagen im Januar und im Oktober, alsdann für die Monate Februar, März und November, für April und Juli und schließlich für September und Dezember. So fallen der 1. Februar, 1. März und 1. November auf einen Freitag. Für Abergläubische sei bemerkt, daß Freitag auf den 13. im September und Dezember fällt. Die griechische Kirche, die die Jahre seit Erschaffung der Welt zählt, beginnt am 14. September ihr 7444. Die Araber, Perser, Türken und die anderen Bekenner des mohammedanischen Glaubens fangen ihr neues Jahr, das 1354., am 5. April 1935 an. Es ist ein Mondjahr von 354 Tagen. 1935 beginnt der Frühling am 21. März um 14,18 Uhr, der Sommer am 22. Juni um 9,38 Uhr, der Herbst am 24. September um 0,39 und der Winter am 22. Dezember um 19.17 Uhr. Der erste Ostertag fällt auf den 21. April, Pfingstsonntag feiern wir am 9. Juni. Zwischen Pfingsten und Advent liegen 25 Wochen, und die evangelische Kirche zählt 23 Sonntage nach Trinitatis. Der erste Adventssonntag wird am 1. Dezember begangen.

* **Oldenburg,** 3. Januar 1935. Zentralviehmarkt. Amtlicher Bericht vom Ferkelmarkt. Auftrieb: 426 Stück.

Es kosteten das Stück der Durchschnittsqualität:

Ferkel, bis 6 Wochen alt	8.00—11.00	RM
Ferkel, 6—8 Wochen alt	11.00—14.00	"
Ferkel, 8—10 Wochen alt	14.00—16.00	"
Läuferschweine,	18.00—30.00	"
Schlachtschweine per Zentner	38.00—44.00	"

Marktverlauf: Belebt.

§ **Oldenburg.** Im Laufe des jetzt begonnenen Jahres können die Pfarrer Allihn in Wiarden (Jeverland) und Ramsauer in Rodenkirchen ihr 40jähriges Ordinations-Jubiläum begehen. Jener wurde am 15. September 1895 als Hilfsprediger in Bant (jetzt Rüstringen), dieser am 27. Oktober 1895 als Hilfsprediger in Ganderkesee ordiniert. Sein 30jähriges Orts-Jubiläum kann am 24. Juli Kirchenrat Gießelmann als erster Pfarrer in Varel begehen. Er rückte nach dem Tode des Pfarrers Graap am 1. Juli 1902 in die erste Pfarrstelle auf. Da am 17. Dezember 1905 Pastor Ahrens aus Warfleth die zweite Pfarrstelle in Varel erhielt, ist dieser ebenfalls in der Lage, ein solches Jubiläum begehen zu können. Sein 25jähriges Pfarrer-Jubiläum feiert bereits am 9. Januar Pastor Harms in Rüstringen, der damals aus Abbehausen kam. Ebenfalls 25 Jahre im Amt sind bald Pfarrer Brinkmann in Tettens (Jeverland) und Pastor Stölting in Nordenham, nämlich am 16. Januar bzw. 21. August. Er ist an diesem Tage gleichfalls 25 Jahre lang dort. Auch Pfarrer Düser in Vechta kann am 13. November auf 25 Jahre dortiger Tätigkeit zurückblicken. Ein besonderes Jubiläum steht den beiden kirchlichen Gemeinden Wiefels und Westrum im Jeverlande im Februar bevor. Sie wurden, weil erwiesenermaßen zu klein für je einen Pfarrer, durch ein Gesetz vereinigt und seit dieser Zeit von nur einem Pfarrer betreut.

* **Oldenburg.** Im Monat Dezember 1934 wurde in der Stadt Oldenburg wieder Falschgeld in verschiedenen Fällen angehalten. Die meisten Fälschungen waren wieder bei den Zweimarkstücken festzustellen, von denen im Laufe des vergangenen Jahres an die 350 Stück, das ist fast jeden Tag eines, angehalten wurde. Im Monat Dezember 1934 waren es 22 Stücke dieser Art. Weiter wurden zwei Fünfmarkstücke als gefälscht erkannt, schließlich noch vier Fünfzigpfennigstücke. Falsche Einmarkstücke waren im vergangenen Monat nicht zu verzeichnen.

§ **Oldenburg.** Der Nestor der oldenburgischen Lehrerschaft, Hauptlehrer a. D. Johann Heinrich Oehlmann, erlag im Alter von reichlich 97 Jahren in der Silvesternacht einer Erkältung nach kurzem Kranksein. Mit ihm schied eine ebenso markante wie beliebte Persönlichkeit aus dem Leben. Von kleinen körperlichen Unbehaglichkeiten abgesehen, erfreute er sich einer stetigen Gesundheit. Leichten Schrittes bewegte er sich täglich durch die Straßen der Stadt und nahm es an Ausdauer im Gehen mit 50- bis 60jährigen auf. Er stammte aus Rostrup am schönen Zwischenahnersee, und machte bis vor wenigen Jahren dorthin noch Fußtouren. Seine letzte Dienststelle war Nordenham-Atens. Im Alter von 71 Jahren trat Oe. 1908 in den Ruhestand und verzog nach hier, wo seine Kinder wohnen. Er gehörte zu den eifrigsten Mitgliedern des „Liederkranz" und fehlte bei dessen Uebungen nur sehr selten. Seit 1916 war Oe. Vorsitzender der Konferenz der Alten und wußte diese stets durch seine „Jugendfrische" zu beleben. Er konnte sich noch vor einigen Monaten rühmen, daß er noch fast eine Stunde ohne Rast marschieren konnte. Gemeinsam mit dem lange vor ihm verstorbenen Hauptlehrer Ripken, der sein Nachfolger in Atens wurde, gab Oe. ein Rechenbuch heraus, das in den oberen Klassen der oldenburgischen Volksschule noch allgemein in Gebrauch ist.

§ **Oldenburg.** Am 11. Januar kann die hiesig[e] im früheren Elisabeth-Anna-Palais untergebrachte Geuse[n]küche auf ein 4jähriges Bestehen zurückblicken. Sie ste[ht] unter bewährter Leitung des Eisenbahn-Beamten a. [D.] Hasselhorst, der in vorbildlicher Weise, trotz seiner me[hr] als 70 Jahre, unentwegt dafür sorgt, daß täglich manch[]mal bis zu 700 Notleidende unentgeltlich ihr gutes Mitta[g]essen erhalten. Im Laufe der Jahre schuf er sich ein[en] großen Kreis von uneigennützigen Spendern, die er zu[m] größten Teil durch sein persönliches Einwirken erwarb u[nd] dauernd mit Erfolg zum Ausharren in ihrer Gebefreudigk[eit] anhält. Er ist dadurch eine unentbehrliche Stütze d[es] Hilfswerks geworden, ein Nationalsozialist hervorragenste[n] Gemeinsinns. Leider fühlt er sich in den letzten Woch[en] nicht besonders wohl, tut aber nach wie vor seine Pflic[ht]. Allgemein wird er nur noch „Vater Hasselhorst" genann[t].

* **Rüstringen.** Die Besserung der Finanzlage e[r]möglicht es dem Stadtmagistrat, die Bürgersteuer f[ür] 1935 von 300 auf 100 v. H. des Reichssatzes hera[b]zusetzen. Dieses Mindestmaß muß die Stadt auf Gru[nd] der gesetzlichen Bestimmungen zur Zeit noch heben.

* **Geestemünde.** Ein Betrug ist in einem Feinko[st]geschäft an der Georgstraße am Sonnabend verübt worde[n]. Gegen 7 Uhr abends kam eine Anfang der zwanzig[er] Jahre stehende Frauensperson und bestellte drei Flasch[en] Wein für eine Familie, die zur Kundschaft des Geschäf[ts] gehört, und bat, sie sofort zu schicken. Als der Radfah[rer]bote des Geschäfts mit der Ware in die Haustür d[es] Hauses, in dem die Kundschaft wohnt, trat, erwartete ih[n] dort die Frauensperson und beauftragte ihn, noch e[in] halbes Dutzend Eier und ein Pfund Zucker zu bringe[n]. Den Wein nahm sie ihn ab, um ihn nach oben zu bringe[n]. Als der Bote nach zehn Minuten in der Wohnung d[er] Kundschaft die Eier und den Zucker abliefern wollte, stell[te] sich heraus, daß weder der Wein, noch die andere Wa[re] bestellt war. Die Schwindlerin war mit dem Weine au[s]gerückt.

* **Syke.** Ein Einwohner des benachbarten Dorf[es] Brinkum wollte seiner Familie eine Freude machen u[nd] brachte eine lebende Gans mit heim, die als Weihnacht[s]braten dienen sollte. Am Tage vor dem Fest sollte [sie] geschlachtet werden, und solange wurde sie in einen Sta[ll] gesperrt, der neben dem Schweinestall lag. Die Gan[s], die ihr Schicksal ahnen mochte, versuchte einen Ausbru[ch] aus ihrem Käfig, der ihr gelang, und landete nach[ts] zwischen den Borstentieren. Diese verstanden die unbea[b]sichtigte Ruhestörung falsch, griffen die Gans und fraß[en] sie auf, nur einige Fittigreste übriglassend.

Druck und Verlag: L. Zirk, Elsfleth. Hauptschriftleitun[g] H. Zirk, Elsfleth. Verantwortlicher Anzeigenleite[r] H. Zirk, Elsfleth. DA XII 34: 551.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 2 gültig.

Oeffentliche Bekanntmachung

Für die Ausschreibung und Einsendung der Lohnsteuerbelege für das Kalenderjahr 1934 gelten nach der Verordnung vom 12. Dezember 1934 (RGBl. I S. 189) folgende Bestimmungen:

I. Ueberweisungsverfahren

1. **Arbeitgeber,** die im Kalenderjahr 1934 den Steuerabzug vom Arbeitslohn im Ueberweisungsverfahren vorgenommen haben, sind verpflichtet,
   a) für die am 31. 12. 1934 bei ihnen beschäftigten Arbeitnehmer auf der 2. Seite der Steuerkarte 1934 die Lohnsteuerbescheinigung einzutragen und am Schlusse der Bescheinignng die Merkmale der Steuerkarte für 1935 anzugeben. Außerdem sind Name und Wohnung des Arbeitgebers anzugeben,
   b) für die im Laufe des Kalenderjahres 1934 bei ihnen ausgeschiedenen Arbeitnehmer nach den bei den Finanzämtern erhältlichen Vordrucken Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter auszuschreiben, sofern beim Ausscheiden der Arbeitnehmer entgegen der Vorschrift die Lohnsteuerbescheinigung auf Seite 2 der Steuerkarte nicht ausgeschrieben worden ist,
   c) Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter ferner auszuschreiben für im Kalenderjahr 1934 bei ihnen beschäftigte Arbeitnehmer, deren Steuerkarten dem Arbeitgeber nicht vorgelegen haben.
2. Als Lohnsteuer gelten nicht die Ehestandshilfe, die Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, die Bürgersteuer und die Spende zur Förderung der nationalen Arbeit. Diese sind nicht in die Lohnsteuerbescheinigung aufzunehmen. Als Arbeitslohn gilt der Brutto-Arbeitslohn vor Abzug der eben genannten Beträge.
3. Die ausgeschriebenen Lohnsteuerbelege sind spätestens bis zum **15. Februar 1935** an folgende Stellen einzusenden:
   a) die Steuerkarte 1934 mit der Lohn- und Steuerbescheinigung an das Finanzamt, in dessen Bezirk die Steuerkarte 1935 ausgeschrieben worden ist,
   b) die Lohnsteuerüberweisungsblätter an das für den Arbeitgeber zuständige Finanzamt.

II. Markenverfahren

Die Arbeitnehmer sind verpflichtet,

a) in den Fällen, in denen der Steuerabzug im Markenverfahren (Verwendung von Steuermarken) vorgenommen worden ist, die Steuerkarte 1934 mit den Einlagebogen bis zum **15. Februar 1935** an das Finanzamt ihres Wohnsitzes vom 10. Oktober 1934 abzuliefern. Wer die Steuerkarte nicht einsenden kann, muß bei Abgabe der Einlagebogen Name und Anschrift des Arbeitgebers angeben, der seine Steuerkarte 1934 im Besitz hat.

b) Die Steuerkarte 1934 an das Finanzamt des Wohnsitzes vom 10. 10. 1934 bis zum **15. Februar 1935** einzusenden, wenn sie am 31. Dezember 1934 in keinem Dienstverhältnis stehen. Dabei sind die Wohnung vom 10. Oktober 1934 sowie die Nummer der Steuerkarte 1935 und die Behörde, die diese Steuerkarte ausgeschrieben hat, anzugeben.

III. Lohnzettel

Für Arbeitnehmer, deren Arbeitslohn im Kalenderjahr 1934 8400 RM überstiegen hat, sind vom Arbeitgeber neben den Lohnbescheinigungen nach Abschnitt I Lohnzettel auszuschreiben (Muster 4 zu § 48 Lohnsteuer-Durchführungsverordnung vom 29. 11. 1934). Die Dienstaufwandsentschädigungen sind bei der Feststellung der Grenze von 8400 RM mitzuzählen. Bei einer Beschäftigung nur für einen Teil des Jahres ist von dem Arbeitslohn auszugehen, der sich bei Umrechnung auf ein Jahreseinkommen ergibt. Die Lohnzettel sind bis zum **31. Januar 1935** an das für den Wohnsitz des **Arbeitnehmers** zuständige Finanzamt einzusenden.

IV. Allgemeines

Die Vordrucke für Lohnsteuer-Ueberweisungsblätter und Lohnzettel können vom Finanzamt angefordert werden. Die Erfüllung der aus der Bekanntmachung sich ergebenden Pflichten kann durch Geldstrafen erzwungen werden.

30. 12. 1934.

Finanzamt Brake (Old.)

Kirchliche Nachrichten.
Sonntag, den 6. Januar
10 Uhr: **Gottesdienst**
11¼ Uhr: **Kindergottesdienst**

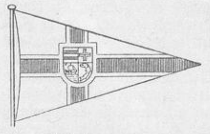
Fette Schwein[e]
zu verkaufen
Hütte, Liene[n]

Zurück
Zahnarzt Wagner
Tägl. 9—12 Uhr, Montag u. Donnerstag ganztägi[g]

Tivoli-Tonlichtspiele
Sonntag, den 6. Janua[r]
20½ Uhr: Nochmals
Annemarie, die Braut der Kompagni[e]
Ein Militärlustspiel mit **Lucie Englisch, Pa[ul] Hörbiger u. a. m.**
Nachmittags 3 Uhr: Jugend-Vorstellung mit Annema[rie]

Das einzige Mal, daß ich löstig ward,
war, als er den Räumungsausverkauf wegen Aufgabe seines Geschäftes ankündigte.
Als er nun aber die Kunden in Scharen heranströmen sah, da sagte er sich: „Eigentlich hätte ich schon früher mit dem Werben beginnen können!!"
Schade, daß die Erkenntnis so spät kam!
Denn Werbung bringt Leben in die Bude!
Werbung setzt die Armee der Kunden in Marsch!
Werbung läßt den Schornstein rauchen!
Und darum sei es jedem gesagt:
Wirb, mein Lieber! Ohne Werben wird auch dein Geschäft verderben!

Sparklub „Fröhliche Weihnachten"
(Stedinger Hof)
Montag, den 7. Janua[r]
20½ Uhr
General-Versammlun[g]
Rechnungsablage
Aufnahmen
Erste Leerung am 14. Ja[n.]
Am 12. Jan., 20½ U[hr]
Labskausesse[n]
Der Vorstand



Haupt-Versammlung
heute 20½ Uhr, Bootshaus
Tagesordnung:
1. Jahres- und Kassenbericht
2. Neuwahlen
3. Voranschlag
4. Aufnahmen
5. Verschiedenes

Der Vorstand

Das Inserat ist das beste Werbemittel!

C. C.
Sonnabend, d. 5. Januar
Diele
Es ladet ein **R. Peterek**

Jedem der an Flechten,
Hautausschlag
leidet, teile ich gern kostenlos das einfache Mittel mit, durch welches schon Unzählige von jahrelangem Leiden oft in 14 Tagen (ohne Diät) vollständig befreit wurden.
Max Müller, Görlitz H. 61 Seydewitzstr. Nr. 12
(Erhältl. i. d. Apoth.)

Sparverein 1929
(Liener Kroog)
Erste Leerung
den 7. Januar 1935
Vier Sparfächer sind noch zu vergeben.

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Verlust unseres lieben Entschlafenen danken herzlichst

Frau **Fohrmann und Kinder**

Danksagung

Wir danken allen herzlich f[ür] die wohltuenden Beweise ihr[er] Teilnahme, die sie uns a[n]läßlich des Heimganges unse[res] lieben Entschlafenen erwies[en] haben.

Frau **Frida Baumeis[ter]** **nebst Kindern und allen Angehörig[en]**

Danksagung

Für die vielen Bewe[ise] herzlicher Teilnahme be[im] Hinscheiden unserer lieben E[nt]schlafenen dankt herzlich i[m] Namen aller Angehörigen

Frau **B. Damme[yer]** geb. Kuik

Landesbibliothek Oldenburg